



von Helmut Markwort

## Einen so peinlichen Nachtritt hat Wolfgang Clement nicht verdient

Montag

**W**olfgang Clement ist gestorben. Diese Nachricht erfüllt mich mit Trauer. Uns verbindet eine Beziehung, die über Jahrzehnte kollegial und menschlich erfreulich war. In den achtziger Jahren, als er Chefredakteur einer Tageszeitung in Hamburg war, bot er mir eine Kolumne an. Ich lieferte jede Woche, und niemals gab es auch nur die geringste Diskussion über eine manchmal abweichende Meinung. Dreißig Jahre später war er mit seiner Frau Gast bei meinem 80. Geburtstag.

Gemeinsam gründeten wir 2017 in Bonn die Stiftung Deutsche Demenzhilfe. Am Rande der Sitzungen sinnierten wir darüber, wie groß die Gefahr sei, dass wir selber Opfer von Wahrnehmungsverlust werden könnten.

Wolfgang Clement tat viel dafür, fit zu bleiben. Wo immer er war, lief er mehrere Kilometer. Die Belohnung mit einem Bierchen hat ihm nicht geschadet. Sein Gehirn blieb frisch, aber plötzlich auf-



**Rastlos** Bis kurz vor seinem Tod engagierte sich Wolfgang Clement für unsere Gesellschaft

tretender Krebs in der Lunge hat ihn zerstört. Sein Tod ist ein großer Verlust.

Umso peinlicher, was ich gestern im ZDF gehört habe. Das „Heute Journal“ sendet einen Nachruf und lässt die Zuschauer wissen: „Von der SPD-Spitze will sich heute niemand vor der Kamera zum Tod Clements äußern.“ Auch die „Tagesthemen“ der ARD, die länger Zeit haben, können keinen Sozialdemokraten präsentieren. Sie kommentieren: „Es ist bezeichnend für den Bruch im Leben des Wolfgang Clement, dass nicht die SPD, sondern die FDP zuerst zu seinem Tod kondoliert.“

Das Verhalten der SPD-Spitze ist bemerkenswert und schäbig. Bemerkenswert ist die ungewohnte Scheu vor einem öffentlichen Auftritt. Normalerweise drängen Politiker vor die Kameras, zumal bei Nachrufen. Mitfühlende Worte können Sympathiepunkte bringen.

Schäbig ist die Verweigerung, weil sie noch im Tode einen Mann kränkt, der 38 Jahre lang der Sozialdemokratie gedient hat. Als Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen und später als Superminister für Wirtschaft und Arbeit unter Kanzler Schröder hat er mit der Agenda 2010 wichtige Entwicklungen für das Ruhrgebiet und für Deutschland eingeleitet. Er setzte Reformen durch, die Unionsregierungen wohl nicht gelungen wären.

Seine in der Praxis gewachsene Sympathie für die soziale Marktwirtschaft entfremdete ihn von seiner Partei. Nachdem die Genossen ihn ausschließen wollten, trat er lieber selber aus. Er kritisierte den Linksruck der SPD. Wahrscheinlich nehmen ihm seine Nachfolger übel, dass mit ihrem ehemaligen Wirtschaftsexperten sich auch viele Wähler von der Partei verabschiedet haben.



**Opfer**  
Christian Lindner und Friedrich Merz stehen am Medienpranger

Dienstag

**R**eden von Politikern werden künftig noch langweiliger. Wir müssen uns auf einen Phrasenschwall vorbereiten, auf glatt polierte Interviews ohne Ecken und Kanten.

Das ist die drohende Konsequenz aus Negativerlebnissen von Christian Lindner und Friedrich Merz. Der amtierende FDP-Chef und der Möchtegernchef der CDU sind für zwei Bemerkungen von der Netzmeute gejagt worden, aber auch von etlichen Printmedien und von öffentlich-rechtlichen Sendern.

Auch der gute Redner Christian Lindner weiß, dass Ironie oft Glückssache ist. Dass aber eine einzige Bemerkung aus einer 70-minütigen frei gehaltenen Grundsatzrede zum alleinigen Schmäthema hochgespielt wird, gehört zu den Fehlentwicklungen unserer Medienwelt. Friedrich Merz hat Ähnliches erlebt. Für einen selbstverständlichen Nachsatz in einem Interview steht er am Pranger.

FOCUS-Gründungschefredakteur Helmut Markwort ist seit November 2018 FDP-Abgeordneter im Bayerischen Landtag.

Fotos: Christoph Papsch/laif, dpa